

Die Erfindung des urigen Bayern

Unser Bild vom Freistaat wurde auch von oben verordnet: Sonderausstellung im Niederbayerischen Landwirtschaftsmuseum in Regen

Stichwort „Bayern“ – und die Bilder sind sofort im Kopf: Berge, Trachtler, die um den Maibaum tanzen, idyllische Dörfer, uriges Leben in fast unberührter Natur – ein Leben, wie es in Bayern „immer schon“ gelebt worden ist. Immer schon? Der Kulturwissenschaftler Andreas Koll räumt mit diesem „immer schon“ gehörig auf. In der Ausstellung „Strizzis, Lackl'n, Goaßlschnalzer – Bayernbilder und volkstümliche Unterhaltung“, die zurzeit im Niederbayerischen Landwirtschaftsmuseum in Regen zu sehen ist. Und die auch zeigt, wie erfolgreich die Imagebildung war, deren Wurzeln im 19. Jahrhundert liegen.

Wie entstand das (Ober-)Bayern-Bild, das wir heute noch im Kopf haben? Es wurde zum Teil von oben verordnet. Tracht, das kam nicht nur aus dem Volk, da stieß die Obrigkeit fest mit an. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts propagierte die königliche Regierung von Oberbayern, so etwas wie ein



„G'scheert wird modern“ – wie im Bauerntheater, das auch gerne in den Städten aufgeführt worden ist. Ein Blick in die Ausstellung. – Foto: luk

„bayerisches Nationalkostüm“ zu schaffen, 1883 wurde der erste Gebirgstrachtenverein gegründet. Ein paar Jahre vorher entstanden in Oberbayern und im Allgäu die Verschönerungs- und Heimatvereine, zur Pflege des Brauchtums, des Schuhplatteln, des Jodelns, des

Lederhosentragens . . . all das, was auch die Gäste am dörflichen Bayern so wunderbar fanden.

Und das hängt auch mit einer anderen Entwicklung im 19. Jahrhundert zusammen, eine Entwicklung, die der aktuellen gar nicht so unähnlich ist. Viele Menschen

vom Land kamen damals in die Stadt, fanden dort das, was sie daheim nicht hatten: Arbeit und Geld – und Freizeit. Die wollte gestaltet sein, es entstanden Privattheater und Volksbühnen, „eine richtige Unterhaltungsindustrie“, wie Andreas Koll sagt. In der Stadt wurde Bauerntheater gespielt, es wurden Typen entworfen: Der Kare und der Lugge, der Stolz von der Au, der „g'scheerte Bauer“ aus dem Dachauer Land – in der Regener Ausstellung alle zu sehen, und an der Hörstation auch zu hören, wie die Stimme des Volkssängers August Junker, der seinen „Stolz von der Au“ besingt.

Gleichzeitig fuhren immer mehr Städter raus aufs Land, weil die Sehnsucht nach Natur und Natürlichkeit wuchs, auch eine Folge der Verstädterung und der Romantik-Bewegung, die auf der Suche nach dem Natürlichen, dem Unverdorbenen war. Den neuen Gästen auf dem Land wollte man auch Programm bieten. Was dann durchaus dem glich, was man von

den Belustigungen auf den Volksbühnen in der Stadt kannte: Schuhplatteln, Lieder, kleine Theaterstücke – also genau das, was Gästen bei so genannten Heimatabenden bis heute noch angeboten wird.

Die volkstümliche Unterhaltung, die im 19. Jahrhundert in Stadt und Land entstand, förderte die Verbreitung der Bayern-Bilder, wie wir sie bis heute kennen. Dankbar wurden diese Bilder von den Touristikern aufgegriffen. Dass diese Bilder mit der Lebensrealität der Bayern (fast) nichts zu tun haben, das stört weder die Gäste noch die Akteure, die aus der Jeans und in die Tracht schlüpfen, wenn es Anlass und Feriengäste verlangen. *Michael Lukaschik*

► Bis 6. September, Sonderausstellung im Landwirtschaftsmuseum, geöffnet Mo.–Fr. 8–17 Uhr, Sa./So. 10–17 Uhr.

► Führung mit Kurator Andreas Koll, Sonntag, 21. Juni, 14 Uhr